

Belletristische Beilage zum Sächsischen Erzähler.

Zur gemeinnützigen Unterhaltung für alle Stände.

Sei anderer Glück,
Sei anderer Wonne,
Sei Mäden der Stab,
Sei Blinden die Sonne,
So wird dein Leben weiter und breiter
Und selig heiter!

Der Reihe nach.

Humoreske von E. K o l f s.

(Nachdruck verboten.)

„Wie gesagt, mein lieber Herr Sekretär, gegen Ihre Person habe ich nicht das geringste einzutenden, im Gegenteil! Ich bin sehr für Männer in Beamtenstellung. Und wenn Sie meine Rosa wollten, mit Aufhand! Es ist bei mir Prinzip: immer hübsch der Reihe nach. Als Geschäftsmann könnt' ich's auch nicht beantworten, wenn ich die älteste Ware am längsten liegen ließe und sie zuletzt mit Schaden loschlagen müßte. Ebenso ist's mit meinen Töchterchen.“

„Aber, Herr Drehan, dieser Vergleich —“

„Stimmt auffallend. Ist die Jüngste zuerst verheiratet, so wirft das ein ungünstiges Licht auf die älteren Schwestern, in den Augen der meisten Käufer — wollt' sagen, Heiratskandidaten, und die Radenhüter — wollt' sagen, die älteren Töchter werden schwer Nehmer finden. Also muß ich Ihnen mich ehrenden Antrag dankend ablehnen, denn ich kann Ihnen nicht zumuten, zu warten, bis Röschen und Züchen unter der Haube sind.“

„Es kann Ihr Ernst nicht sein, Herr Drehahn; bedenken Sie doch, daß Lieschen und ich bereits eingetragene sind. Sie machen Ihr Kind unglücklich, und dann — Lieschen wird ja in zwei Jahren mündig, und Sie können ihr nichts mehr in den Weg legen, wenn sie —“

„Freilich nicht. Aber ich kann ihr die zehntausend Mark Mitgift verweigern, die jede meiner Töchter bekommt. Und ich kann sie in meinem Testament auf den Pflichtteil setzen. Doch dazu wird es nicht kommen. Meine drei Mädels sind gute Kinder und fügen sich den Bestimmungen ihrer Eltern.“

Der Sekretär Schröder seufzte; er mußte die Nichtigkeit dieser letzten Behauptung anerkennen. Niemals würde Lieschen ohne die Einwilligung ihres Vaters die Seine werden. Er wagte noch einen letzten Ein-

wurf: „Wenn nun aber Ihre ältesten Töchter sich überhaupt nicht verheiraten, dann —“

„Bleibt die Jüngste auch ledig, unbedingt! Wenigstens solange ich lebe. Es muß doch nicht partout geheiratet sein! Meine Mädels haben mal zu leben, das macht mir keine Sorge. Im übrigen hoffe ich, daß wir gute Freunde bleiben, mein lieber Herr Sekretär. Und weil Sie einmal hier sind — Ihre Sorte ist seit ein paar Tagen wieder auf Lager. Ein feines Kraut diesmal, sag' ich Ihnen.“

Franz Schröder murmelte ein paar undeutliche Worte, die ebensogut eine Verwünschung als einen Abschiedsgruß bedeuten konnten und verließ das Kontor des Kaufmanns durch die auf den Hof führende Hintertür, an der ihn ein bildhübsches Mädchen erwartete. Er warf einen Blick ringsum — es war kein Mensch zu sehen, und rasch stahl er sich einen Kuß von den frischen Lippen. Lieschen ließ sich gefallen und fragte, wieder freigegeben, ängstlich: „Nun, was hast du ausgerichtet?“

„Nichts, liebes Herz! Leider hattest du recht mit deinen Befürchtungen. Dein Vater hat meine Werbung abgewiesen aus einem ganz lächerlichen Grunde. Ihr sollt der Reihe nach heiraten oder gar nicht!“

„Ich wußt's ja, Franz, aber natürlich, im stillen hofft' ich doch, Vater würde sich erweichen lassen.“ Halb betrübt, halb schelmisch setzte sie hinzu: „Du mußt nun eben das Röschen nehmen, Franzl.“

Der lachte trotz seines Kummers hell auf: „Nein, so haben wir nicht gewettet, Lieschen. — Du — nur du wirst meine Frau, so wahr ich Franz Schröder heiße. Ich werde schon ein Mittel finden. Und inzwischen treffen wir uns eben bei Tante Male. Die gute Seele hat zum Glück Verständnis für liebende Herzen. Also bis übermorgen, kleiner Schatz.“

Noch einmal fanden sich die Lippen des Mädchens, dann lief Lieschen schnell ins Haus zurück, und Franz ging in Gedanken verloren durch die Straßen des Städtchens dem nahen Walde zu. Im Walde kamen ihm stets die besten Einfälle, das wußte er.

„Na, alter Junge, du bist nun auch fest angestellt, wie ich gehört habe“, so begrüßte Franz Schröder ein Paar Tage später den Seminarlehrer Wilhelm Gurtig, seinen Schulfreund, mit dem er sich sehr gut stand — „gratuliere herzlich! Nun fehlt nur noch die Frau!“

„Gast recht, Franz; ich bin auch durchaus nicht abgeneigt, zu heiraten. Nur, es ist eben eine schwierige Geschichte! Ich bin gar nicht bewandert in solchen Dingen, bin kein Courmacher, kein flotter Länger und auch kein Frauentenner. Und dann, ja, ein bißchen